Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 24 (1951)
Heft: 12

Artikel: Der Soldat, an dem auch der Zweite Weltkrieg vorbei ging
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-565222

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sprochenen Tiefenerwärmung führen, vermag einstweilen niemand zu geben. Auch Versuche mit Gewebekulturen fördern die Einsicht nicht. Manche Autoren sprechen von einer «Absorption» der elektrischen Schwingungen durch das Gewebe. Wie sie sich das vorstellen, bleibt ihr Geheimnis. Andere — sie bilden die Mehrzahl — sagen, die Schwingungsenergie stosse in dem Gewebe auf «Widerstand», und dieser Widerstand trete als Erwärmung hervor. Sie sprechen auch von einem verschieden starken Auswahlvermögen der einzelnen Gewebearten gegenüber den verschiedenen Kurzwellenformen. Nach dieser Auffassung würde also der Mechanismus der Energieverteilung und Erwärmung im durchfluteten Körper durch die Verschiedenheit der Gewebe bestimmt.

Damit sind wir abermals beim biologischen Erfolg angelangt, und wir haben nur noch zu sagen, dass dieser in der Tat alle Stufen zwischen einer wohltuenden Reizung und völliger Vernichtung des Individuums zu durchlaufen vermag, und dass es ganz in der Hand des Menschen liegt, sich das eine oder andere zum Ziel zu setzen. Als amerikanische Autoren Frösche, Mäuse und andere kleine Tiere in ein Ultrakurzwellenfeld brachten, dessen Sender mit 500 elektrischen Arbeitseinheiten (Watt) gespeist wurde, also in ein verhältnismässig starkes Feld, starben die Tiere nach wenigen Sekunden. Ihre Körper waren wie verkocht, d. h. die Behandlung hatte sofortige Lebensvernichtung zur Folge.

Eine in jüngster Zeit erfolgte Wiederaufnahme dieser Versuche mit wesentlich schwächeren Feldstärken durch die beiden Deutschen Hans und Walter Schäfer zeitigte ein weiteres überraschendes Ergebnis. Wenn sie eine tote Ratte in ihr Ultrakurzwellenfeld brachten, so erhöhte sich die Temperatur des Kadavers nach einem Feldaufenthalt von einer Minute um 0,5 Grad. Kurz zuvor aber war am gleichen Tier, während es noch lebte, eine Temperatursteigerung von 3 bis 4 Grad in der Minute gemessen worden. Es konnte auch festgestellt werden, dass alle lebenden Ratten diese Reaktion zeigten, und dass beim Verbleiben im Feld die Erwärmung der Tierleiber sprunghaft zunahm, bis sie infolge einer Überhitzung von 15 Grad nach wenigen Minuten verendeten. Ausserdem stellte sich heraus, dass narkotisierte Tiere die Einwirkung des Ultrakurzwellenfeldes mehr als doppelt so lang ertrugen, bevor die Überhitzung bei tödlichen Temperaturen angelangt war, und endlich wurden sogar individuelle Unterschiede in der Ansprechbarkeit für den Kurzwellenreiz bemerkt, indem es Tiere gab, die nicht viel stärker als tote reagierten.

Diese Erfahrungen deuten unabweisbar darauf hin, dass man der Ultrakurzwellenwirkung nicht mit kausalmechanischen Überlegungen und rein rechnerischen Operationen beikommen kann. Auch das blosse Lebendigsein in seinen verschiedenen Zuständen spricht bei der Art der Aufnahme mit, die den Ultrakurzwellen im Körper zuteil wird, und es wäre nicht zu verwundern, wenn spätere Forscher eine in wechselnden Graden gestufte Abhängigkeit der Wellenwirkung von der jeweiligen körperlichen und seelischen Stimmung des Individuums feststellen würden. Einstweilen behält das Leben jedoch sein Wirkungsgeheimnis noch für sich.

(Das Buch «Spielwerk des Lebens» ist im Albert-Müller-Verlag in Rüschlikon zum Preis von Fr. 14.55 erschienen.)

Die grosse Arena. Diese Überschrift gilt einem Buch, das gegenwärtig als der grösste europäische Bucherfolg angesehen werden darf; allein in der französischen Originalfassung sind mehr als eine halbe Million Exemplare erschienen. Pierre Clostermann, ein französischer Jagdflieger, schildert uns seine Erlebnisse als Kampfflieger im Zweiten Weltkrieg. Der jugendliche Flieger, mit dem Namen des «ersten Jagdfliegers Frankreichs», gibt uns ein Bild des modernen Luftkrieges, wie es packender und kraftvoller wohl noch nirgends aufgezeichnet wurde. Mit der Eindrücklichkeit des unmittelbaren Erlebnisses schildert Clostermann das mörderische Ringen in der Luft. Eine neue Welt öffnet sich uns, in der diese Ritter des modernen Krieges, geleitet vom geheimnisvollen Auge des Radar und den Funkmeldungen der Bodenstationen, ihre Taten vollbringen und oft Übermenschliches an Mut, Selbstverleugnung und körperlicher Leistung an den Tag legen. Gleichzeitig stellt das Buch einen entscheidenden Aspekt des Zweiten Weltkrieges dar, an dem der Verfasser als Kampfflieger drei Jahre lang teilgenommen hat, von den ersten, vereinzelten Aktionen der Jagdgruppe «Alsace» bis zu den grossen Raids über Deutschland, den Fliegerduellen bei der Invasion und der schliesslichen Vernichtung der noch mächtigen Reste von Deutschlands Luftwaffe. «Die grosse Arena» ist ein Buch, das uns durch den packenden Inhalt aufwühlt und ergreift durch die einfache, nüchterne Sprache des Verfassers, der kein anderes Ziel mehr kannte, als mitzuhelfen, von England aus seine französische Heimat zu befreien. Dieses Meisterwerk Clostermanns ist im Alfred-Scherz-Verlag in Bern erschienen und kostet, reich illustriert, Fr. 16.95.

Der Soldat, an dem auch der Zweite Weltkrieg vorbei ging

Die Zahl der Bücher, denen das Geschehen oder das Erlebnis des Zweiten Weltkrieges zugrunde liegt, ist nicht gering. Generäle, Politiker und andere Prominente der verschiedensten Länder haben uns Memoiren hinterlassen, von denen nicht alle wert waren, veröffentlicht zu werden. Niemand hat uns aber bis jetzt das Kriegsereignis aus der Perspektive des Soldaten geschildert — vor allem nicht aus der Perspektive des Schweizersoldaten, der abseits vom eigentlichen Geschehen der grossen Welt in ständiger Bereitschaft verharrte. Diese Bereitschaft — so unblutig und unheroisch sie auch war — hat trotzdem in allen unseren Wehrmännern, die während der Jahre des Aktivdienstes an unseren Grenzen wachten, unauslöschliche Eindrücke hinterlassen.

Die Wahl des Generals am 30. August 1939 gab Füsilier Edwin Paul den äusseren Anlass, sein in den Kriegsjahren 1914—1918 aufgezeichnetes Tagebuch weiterzuführen. Waren es im Ersten Weltkrieg «nur» vier Jahre, über welchen Zeitraum der damals einfache Füsilier im Auszugsalter berichtete, so wurde die Zeitspanne im Zweiten Weltkrieg bedeu-

tend grösser und im selben Verhältnis war auch für unser Land die Gefahr angestiegen, ebenfalls von der Kriegsfurie erfasst zu werden. Über die Probleme des Soldaten im Aktivdienst, über seine Erlebnisse, seine Gedanken und nicht zuletzt auch über seine Arbeit, schrieb Füsilier Edwin Paul sein Buch. Er tat es nicht mit der Absicht, ein militärwissenschaftliches Werk zu Papier zu bringen, sondern allein aus dem Gedanken heraus, die kleinen und grossen Geschehnisse um ihn, so wie er sie sah und mitfühlte, festzuhalten. Frohe und ernste Stunden im Dienstbetrieb wechseln mit strengen Manövern und Wochen beim Bau von Schützengräben und Befestigungen. Daneben betreibt der Verfasser eine bewundernswerte Soldatenpsychologie und scheut sich auch nicht vor stichhaltiger Kritik, wo diese angebracht und nützlich ist. Doch über allem steht das Bewusstsein der Mitverantwortung als Bürger unseres freien Landes. Genau so wie es der Aktivdienst mit sich brachte, schaut überall versteckt und offen der Humor hervor; jener lustige kraftgebende Humor, der immer und immer wieder in der Lage war, selbst hoffnungslose Situationen gutzumachen.

Nicht immer sind es grosse Geschehnisse der Grenzbesetzungszeit, die uns Füsilier Edwin Paul schildert, sondern oft nur kleine, unscheinbare Ereignisse unter Kameraden oder zwischen Soldaten und Vorgesetzten. Gerade dadurch hat der Autor ein wertvolles Buch geschaffen, das nichts gemein hat mit einer blossen Chronik, die kalt und aufzeichnend wirkt. Pauls Buch strahlt Wärme aus, seine Kameraden wirken lebendig und schweizerisch. Darum darf das Buch als eines der guten Schweizer Bücher überall in die Hand der Leser gelegt werden, und wenn es gar in die Hände von Soldaten des Aktivdienstes gelangt, so wird es dort mit grosser Begeisterung aufgenommen werden, denn Füsilier Pauls Erinnerungen an die Aktivdienstzeit sind auch unsere eigenen Erinnerungen an diese Jahre. Mit Spannung lesen wir das Buch und erleben es, dass in uns wieder ähnliche Erinnerungen aus der Vergessenheit auftauchen aus jener Zeit, da wir bereitstanden, mit unserem Leben die Heimat zu schützen. Kinder erfahren durch dieses Tagebuch, was ihre Väter leisteten, und Frauen und Töchter erhalten einen lebendigen Bericht über das Leben und Treiben der Schweizersoldaten — und vielleicht steigen auch ihnen liebe Erinnerungen auf an gemeinsam verlebte, frohe und schwere Stunden während des Aktivdienstes 1939—1945.

Dieses überaus empfehlenswerte Buch ist im Verlag der Thurgauer Volkszeitung in Frauenfeld erschienen und kann durch Buchhandlungen zum Preis von Fr. 11.95 bezogen werden.

Le saviez-vous?

Radio-téléphones portatifs

Ne nous étonnons pas si d'ici quelque temps, nous voyons aux Etats-Unis des gens parler tout seuls dans la rue ou le long des routes de nos campagnes. Il ne faudra pas les prendre pour des fous; car quoi qu'il en semble, ces gens ne parleront pas tout seuls. Ils s'entretiendront à distance qui avec un associé, qui avec sa femme ou ses enfants; et si nous ne voyons pas leurs interlocuteurs, ceux-ci n'en seront pas moins réels pour cela.

Ces gens qui nous paraîtront ainsi monologuer dans la rue utiliseront probablement le Citizens' Radio Service, un nouveau système de communications à l'usage du public dont la fondation vient d'être autorisée par la commission fédérale des télécommunications américaines (Fédéral Communications Commission) mieux connue sous le nom de F. C. C. Ce système permettra à plusieurs personnes de s'entendre sur les ondes par le truchement d'un petit poste de radio à la fois émetteur et récepteur et qu'on pourra porter dans sa poche ou à son bras aussi facilement qu'un appareil photographique.

Toute personne âgée d'au moins 18 ans pourra solliciter un permis de la F. C. C. pour s'abonner à ce service. Les longueurs d'ondes autorisées varieront selon les régions et iront de la distance de quelques rues dans les villes, où de nombreux postes seront utilisés, à 18 kilomètres dans les campagnes. Selon les stipulations de la F. C. C., tous les postes devront avoir pour bandes celles des 460—470 mégacycles.

Il ne sera pas permis aux abonnés de parler pendant trop longtemps, car d'autres personnes pourraient vouloir se servir au même instant d'un même circuit radiophonique. Les abonnés pourront autoriser des tiers à se servir de leur poste ou transmettre des messages au nom d'autres personnes; mais dans aucun cas, ils n'auront le droit de percevoir d'argent pour ce faire ou de céder leur poste à quelqu'un qui n'aurait pas obtenu de permis de la F. C. C. Les permis auront une validité de 5 ans.

La F. C. C. a déjà approuvé un modèle bon marché de postes radiotéléphoniques, mis au point par une manufacture de Cleveland, dans l'Ohio et ne pesant qu'un peu plus d'un kilo, accumulateurs compris. Il est probable que d'autres fabricants soumettront sous peu à la F. C. C. de nouveaux modèles aussi avantageux.

Un porte-parole de la F. C. C. a déclaré récemment que seuls l'imagination du public et l'esprit inventif des fabricants pourront restreindre la portée de ce nouveau service.

* * *

Service d'alerte par télédiffusion

Le service territorial est chargé de coordonner les mesures incombant à la Confédération en vue d'alarmer la population, ainsi que les offices et organes territoriaux et civils, en cas de dangers aériens imminents, d'inondations par suite de rupture des barrages et en cas d'emploi de toxiques. Un service d'alerte est organisé à cet effet, qui utilisera les renseignements concernant ces dangers émis par le service de repérage et de signalisation d'avions et les organes de surveillance du service territorial. Selon leur nature et l'urgence, il les communiquera, sous forme d'avertissement ou d'alarme, aux régions intéressées. Tout autre avertissement ne sera donné qu'en liaison avec le service presse et radio.

Conformément à une décision du Département militaire fédéral, le territoire suisse est divisé en 23 secteurs d'alerte, disposant chacun d'un poste d'émission d'alerte. Ces postes seront installés dans toutes centrales de renseignements du service de repérage et de signalisation d'avions, ainsi que dans les centres d'alarme des organisations de protection antiaérienne de Bâle, Genève et Schaffhouse. Tous les messages du service de repérage et de signalisation d'avions, ceux des postes d'observation des barrages et des organes territoriaux de surveillance terrestre sont transmis au poste d'émission d'alerte intéressé. Les postes d'émission